

Zuger Zeitung

Montag, 3. Dezember 2018

AZ 6002 Luzern | Nr. 279 | Fr. 3.50 | € 4.- www.zugerzeitung.ch



Premiere

David Schneider feiert mit dem Kirchenchor Hünenberg eine Welturaufführung. 20

Machbare Gruppe für die Schweiz

Fussball Die Schweiz trifft in der Qualifikation zur EM 2020 auf Dänemark, Irland, Georgien und Gibraltar. Nationaltrainer Vladimir Petkovic sagte gestern nach der Auslosung in Dublin: «Unser Ambition ist die direkte Qualifikation.» Direkt qualifizieren sich die ersten zwei Teams. Schafft die Schweiz diese Hürde nicht, hätte sie als Gruppensieger der Nations League die Chance, sich über die Barrage zu qualifizieren.

Die Qualifikation findet von März bis November 2019 statt. Die EM 2020 wird vom 12. Juni bis 12. Juli in zwölf verschiedenen Städten ausgetragen. Die Halbfinals und der Final finden in London statt. (sda)

Kommentar 6. Spalte

36

Tauwetter zwischen China und USA

Handelsstreit Die USA und China haben eine Art Waffenstillstand in ihrem Handelskrieg vereinbart. Neue Verhandlungen werden nunmehr aufgenommen, um eine Lösung zu finden, teilten beide Regierungen nach einem Treffen am Rande des G20-Gipfels in Buenos Aires mit.

Das Weisse Haus sprach von einer 90-tägigen Frist, die Chinas Regierung aber nicht erwähnte. Die USA versprachen, ihre Zölle auf chinesische Einfuhren vorerst nicht zu erhöhen oder auszuweiten. Im Gegenzug sicherte China zu, seine Importe aus den USA zu erhöhen. (sda/dlw)

7

Das bringt ein Bundesrat

Wahlen Am Mittwoch werden die Nachfolger der abtretenden Bundesräte Doris Leuthard (CVP/AG) und Johann Schneider-Ammann (FDP/BE) gewählt. Mit Heidi Z'graggen (CVP/UR) und Hans Wicki (FDP/NW) sind zwei Kandidaten aus der Zentralschweiz im Rennen.

Was würde sich für unsere Region ändern, wenn es Z'graggen oder Wicki schaffen? Judith Stamm, die zwischen 1983 und 1999 für die Luzerner CVP im Nationalrat politisierte, schraubt allfällige Erwartungen zurück. Die Regionen würden von «ihren» Bundesräten zu viel erwarten. (nus/avd)

25

Kobelt gewinnt deutlich

Zug Karl Kobelt erobert das Stadtpräsidium. Nach zwölf Jahren Unterbruch stellt damit die FDP wieder den Stadtpräsidenten. Verliererin Vroni Straub erzielt einen Achtungserfolg.

Mit 4424 zu 3266 Stimmen gewann Karl Kobelt (59) die gestrige Stichwahl um Zugs Stadtpräsidium gegen Vroni Straub (55). Die CSP-Stadträtin erhielt 42,46 Prozent der insgesamt abgegebenen 7689 Stimmen. Kobelt von der FDP schwang mit 57,54 Prozent der Stimmen klar obenaus. Das Resultat ist zwar deutlich, in Anbetracht der geringen Unterstützung gelingt Straub aber ein grosser Achtungserfolg. Sie zeigt sich nach der Wahl denn auch enttäuscht über den «inexistenten Support» der SP, CVP und GLP.

Er müsse das Ganze zuerst etwas setzen lassen, sagte Karl Kobelt, der für die FDP das Präsidium nach zwölf Jahren zurückerober hat. Von 1999 bis 2006

«Ich muss das Ganze zuerst etwas setzen lassen.»



Karl Kobelt
Designerter Stadtpräsident

CVP stellt Präsidenten

Hans Staub (CVP) gewinnt die Stichwahl ums Gemeindepräsidium in Steinhausen äusserst knapp. Von seiner Konkurrentin Esther Rüttimann trennten ihn gestern gerade mal 17 Stimmen. Staub erreichte 1417, Rüttimann 1400 Stimmen. Im ersten Wahlgang vom 7. Oktober lagen noch 207 Stimmen zwischen den beiden.

Esther Rüttimann startete auf den zweiten Wahlgang hin eine beachtliche Aufholjagd. Es gelang ihr, gegenüber dem ersten Wahlgang gut 300 Stimmen wettzumachen. (haz)

19

amtete Christoph Luchsinger (FDP), den Dolfi Müller (SP) beerben konnte.

Erste Kandidatur einer Frau

Gleich zwei Blumensträusse gab es an der Medienkonferenz zur Stichwahl für Verliererin Vroni Straub. Denn nebst den Blumen von Stadtschreiber Martin Würmli, der auch Gewinner Karl Kobelt ein Sträusschen in die Hand drückte, bekam die CSP-Stadträtin einen grossen Blumenstrauss von Parteikollegin Barbara Müller Hoteit. «Es hat zwar nicht ganz gereicht, aber ich bin stolz auf dich, dass du als erste Frau für das Stadtpräsidentenamt kandidiert hast.» (kk)

19

Kommentar

Wunden sind nicht verheilt

Es gab schon Auslosungen, da warteten die Schweizer Fussballer deutlich angespannter auf ihre Gegner als gestern in Dublin. Denn eines war schon seit langem klar: Egal, wem die Schweiz in dieser kommenden EM-Qualifikation gegenübersteht, die Teilnahme an der EM müsste eigentlich Formsache sein. 24 von 55 Nationalteams werden an der EM im Sommer 2020 dabei sein. Zwei Teams pro Gruppe werden sich direkt qualifizieren. Und die Schweiz ist erst noch in Topf 1 gesetzt – was also kann schiefgehen?

Die Antwort lautet: Es darf nichts schiefgehen. Dänemark, Irland, Georgien und Gibraltar heissen die Gegner. Die Schweiz ist Favorit auf den Gruppensieg. Die Dänen, an der WM 2018 ebenfalls im Achtelfinal ausgeschieden, werden erster Herausforderer sein. Aber sonst? Da müssten sich die Schweizer schon mehrmals selbst im Weg stehen. Und das Losglück der Schweiz umfasst eine weitere Komponente. Es wird in dieser EM-Qualifikation keine politisch aufgeladenen Duelle geben wie an der WM gegen Serbien.

Das Jahr 2019 wird ein Übergangsjahr. Als Highlight stehen die Finals der Nations League an. Die haben zwar im Hinblick auf die EM-Qualifikation keine Bedeutung. Und doch tut es dieser Equipe gut, sich im Juni 2019 mit einigen Grössen Europas – Portugal, England, Holland – messen zu können. Nach dem tollen Schlusspunkt des Länderspieljahres 2018 mit dem Sieg gegen Belgien sind die anstehenden Aufgaben in der Nations League und in der EM-Qualifikation eine gute Gelegenheit, weiter Goodwill beim Publikum zurückzugewinnen. Denn noch sind die Wunden der Niederlagen im EM-Achtelfinal 2016 gegen Polen und im WM-Achtelfinal 2018 gegen Schweden nicht verheilt.



Etienne Wuillemin
etienne.wuillemin@chmedia.ch

Proteste in Frankreich eskalieren



Paris In der französischen Hauptstadt ist es in der Nacht auf gestern zu schweren Krawallen gekommen. Die Fronten sind verhärtet. Die Bewegung der Gelbwesten fordert kategorisch Konzessionen der Regierung beim Benzinpreis. Präsident Macron gerät politisch immer mehr unter Druck. Der Ruf nach Neuwahlen wird immer lauter. 6

Bild: Yoan Valat/EPA (Paris, 1. Dezember 2018)